

Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 37 (1964)

Heft: 1

Artikel: Auf nach Westfalen!

Autor: E.I.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-160515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gilt es, mit der Grabung die Baugeschichte einer Wehranlage zu klären? Oder wollen einfach mangelnde schriftliche Quellen durch Baubefund und Kleinfunde ergänzt werden?

Sollen ganz bestimmte Kleinfunde, welche eine wissenschaftliche Lücke schließen helfen, gehoben werden?

Oder handelt es sich darum, mehrere der angegebenen Ziele miteinander zu erreichen? Die Prüfung dieser Fragen ist eminent, denn je nach Umständen verlangen sie eine Teil- oder eine Totalausgrabung, die durchzuführen verschiedene Anforderungen an den Grabungsleiter stellt.

5. Eine außerordentlich dringende Frage stellt sich in bezug auf den Endzustand des Grabungsortes. Gilt es lediglich eine Sondierung, eine Teilausgrabung, durchzuführen, so wird am Schluß wohl das gesamte Aushubmaterial wieder zurückgeführt, die Sondierschnitte und die Flächen werden weitgehend wieder zugeschüttet. Das Problem der Schuttdeponie ist somit gering, was besonders bei Burganlagen auf Sporn- oder Gratlage, wo sowieso kein Platz vorhanden ist, sich vorteilhaft auswirkt. Ist aber eine Totalausgrabung, auch in mehreren Etappen, geplant, so bildet die Schuttdeponie sofort eine große Sorge. Schuttwälle um die Anlage im Flachland können nicht belassen werden. Ähnlich verhält es sich mit Höhenanlagen. Durch das einfache Wegschütten über die Abhänge wird die topographische Beschaffenheit des Burghügels, der einstmals völlig kahl gewesen, völlig verändert und erhält ein Aussehen, das niemals dem Zustand zur Zeit der Bewohnung entspricht und auch allfällige Mauerzüge vielfach falsch konzipiert erscheinen läßt.

Es ist demnach die Frage des Schuttdeponieplatzes in bezug auf Besitzverhältnisse, allfällige Entschädigung, Distanz, Transportweg usw. gründlich zu überprüfen.

6. Nicht zu vergessen ist die Finanzfrage. Sorgfältige archäologische Untersuchung verlangt auf alle Fälle Kontinuität der Arbeit und gestattet keine periodische Samstagnachmittagsarbeit. Mit anderen Worten, es handelt sich um ein richtiges Unternehmen, welches einen realen Finanzplan erfordert. Wohlwissend, daß die Sparte «Unvorhergesehen» eine beträchtliche Elastizität verlangt, kann doch vieles kalkuliert werden. (Kursplan, Platzmiete, Ausfallsentschädigung, Miete des Deponieplatzes, Verschiebung der Schuttkubatur, Entschädigung des wissenschaftlichen Stabes, Materialverschleiß, Werkzeuge, Maschinen usw.)

Zwei Kalkulationen werden erfahrungsgemäß kaum oder nur oberflächlich vorgenommen. Dies ergibt sich aus den jeweiligen Nachtragsgesuchen:

a) Die Konservierung der freigelegten Mauerzüge.

b) Die Behandlung und Konservierung der Kleinfunde.

Die Konservierung stellt finanziell meist den größten Teil dar als die Ausgrabung selbst. Das Beschaffen des Grubenkalkes (Zement sollte nur im unsichtbaren Kern verwendet werden) ist allein oft schon mit Schwierigkeiten verbunden. Je nach der Lage einer Burg ist es nicht leicht, Wasser und Sand zuzuführen. Insbesondere Wasser ist notwendig, und zwar nicht allein für die Zubereitung des Bindemittels, sondern speziell zur Reinigung der noch bestehenden Mauerstücke, damit die neu zugefügten Steine auch richtig haften. Dazu ist ein Druckstrahl am zweckmäßigsten. Ihn aber aus der Ebene auf den Burghügel zu führen ist meist mit verhältnismäßig hohen Kosten verbunden.

Mit beträchtlichen Kosten ist stets die Konservierung der Kleinfunde verbunden. Insbesondere die Reinigung und Präparierung von Holz- und Eisenteilen verlangt viel Zeit. Es gibt für die Behandlung dieser Objekte kein Allgemeinrezept, sondern jeder Gegenstand verlangt Spezialbehandlung. Vor allem ist nicht nur das Zeitproblem von Belang, sondern es stellt sich insbesondere die Frage, wer die Objekte bearbeitet, denn in der Schweiz sind die Werkstätten und Laboratorien, welche sich mit der Reinigung und Konservierung solcher Objekte beschäftigen, noch sehr selten.

7. Ein besonderes Augenmerk ist der personellen Zusammensetzung der Equipe zu widmen. Daß ein Chef das Gesamte zu leiten hat, versteht sich. Mit der Vermessung muß jemand betraut sein, denn die Niveaus verschiedener Punkte an Mauerunter- und -oberkanten oder Höhen von Wohnhorizonten sind von entscheidender Bedeutung. Ungefähre Pläne nützen nichts und führen meist zu falschen Schlüssen.

Ein wissenschaftlicher Zeichner macht sich in den meisten Fällen sehr bezahlt. Maß- und steingerechte Aufnahmen von Profilen und Flächen sind unerlässlich. Die Photo bildet neben der Zeichnung und den effektiven Funden am Schluß die einzige Grundlage für die wissenschaftliche Auswertung. Man kann demnach nicht genug photographische und zeichnerische Aufnahmen vornehmen.

Es macht sich außerdem bezahlt, werkgewohnte Arbeiter eines Unternehmens zusätzlich zu den «technischen» Leuten, welche sich meist frei anwerben lassen, zu engagieren. Versicherungsprobleme werden dadurch weitgehend eliminiert, und auch für das Werkzeug kann dadurch auf einfache Weise gesorgt werden. Leute, welche wissen, wie man mit Pickel und Schaufel umgeht, sind für die gröbere Arbeit fast unerlässlich, will man in nützlicher Frist zu einem Resultat gelangen. Für die Feinarbeit hingegen lassen sich ohne weiteres Studenten und Schüler der höheren Klassen verwenden, wie denn auch eine Reihe von Mädchen ohne weiteres für die Fundbearbeitung geeignet ist. Die Mischung von «Freiwilligen» und vertragsgebundenen Arbeitern eines Unternehmens schadet niemals, sondern bildet, wie die Erfahrung gezeigt hat, meist eine glückliche Lösung.

Diese Hinweise wollen nicht Abschreckung bedeuten, sondern sie sollen vielmehr den weit gespannten Fächer der vorbereitenden Probleme zeigen. Es ließen sich noch verschiedene Punkte zufügen, doch wollen wir in einem späteren Zeitpunkt darauf eintreten. *Red.*

Auf nach Westfalen!

Die Auslandsburgenfahrt vom 16. bis 22. September 1963

Um es gleich vorwegzunehmen: Die sechzig Burgenfahrer waren wie *eine* große Familie, die in vollkommener Eintracht vom ersten bis zum letzten Tag gemeinsam Westfalen erlebten, das weite grüne Land um Münster herum mit der großen Zahl von gut erhaltenen Burgen und Schlössern aus der frühchristlichen Zeit bis ins Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Kein Schatten und kein Zwischenfall trübten das gemeinsame Zusammensein, so daß der Chronist nur *ein* Mißgeschick melden kann: Am Schluß der Reise hatte die Reiseleitung vier Koffer zuviel, die ein fremder Pechvogel irgendwo auf einem Zwischenbahnhof unter das Gepäck des Burgenvereins gestellt hatte und die in Basel der Deutschen Bundesbahn zurückgegeben werden mußten.

Eine unvergleichliche Gastfreundschaft in diesen Landen ließ jeden vergessen, daß er eigentlich in der Fremde weilte. Schon im Hotel Kaiserhof in Münster, wohin man mit Vergnügen jeden Abend zurückkehrte, wurde einem jeder Wunsch erfüllt. Es war wie in den alten guten deutschen Gasthöfen vor dem Ersten Weltkrieg. Die ausgezeichnete Küche und die heute nicht hoch genug zu schätzende liebenswürdige Bedienung wird keiner vergessen. A propos Bedienung: Herr Kurt Schulz, Serviermeister, 44 Münster, Finkenstr. 5, freut sich auch heute noch, wenn er gut erhaltene Briefmarken bekommt.

Aber auch die Gastfreundschaft in den heute noch privaten Schlössern, die sonst der Öffentlichkeit nicht ohne weiteres zugänglich sind, ließ die Besucher wähnen, sie seien bei alten Freunden eingeladen. Mit Freude erinnert man sich, wie die Baronin von Merveldt die Türe zu ihrem schönen Schlosse Westerwinkel öffnete und all die vielen Fragen aufs charmanteste beantwortete und wie der junge Baron von Kerkerinck das Haus Borg mit seinen Schätzen in seinem verträumten Park den gespannt zuhörenden Gästen erklärte. Wie eine Märchenerzählerin saß Magda Freifrau Droste zu Hülshoff im Salon ihres Schlosses; um sie herum lauschten die Burgenfahrer mäuschenstill ihren Erinnerungen an die Dichterin Annette von Droste Hülshoff und deren Familie, über welche auch Herr von Answald im Rüschhaus die lebendigsten Bilder hervorzubringen vermochte. Als dann dort noch eine Sängerin aus dem Burgenverein vertonte Gedichte der Droste auf der Freitreppe zu singen begann, wurde jeder vom Genius loci voll und ganz in Besitz genommen. Bürgermeister Löchteken fesselte mit seinen Ausführungen

über die Instandstellung des Schlosses Raesfeld, an der er maßgebend mitgearbeitet hatte, die Zuhörer mehr als mit einem spannenden Kriminalroman. Dort hatte sich auch der Präsident der Deutschen Burgenvereinigung, Herr Prof. Dr. Ing. Hans Spiegel, eingefunden, um in einer launigen und mit Applaus aufgenommenen Rede die Verbundenheit der beiden Vereine zu unterstreichen.

Nicht weniger herzlich war der Empfang der Behörden von Münster und Osnabrück in den ehrwürdigen Rathäusern dieser Städte. Kenner der Geschichte ließen die Vergangenheit aufleben, was für die Schweizer gerade im Hinblick auf den Friedensschluß von 1648 von großem Interesse war.

All diesen Gastgeber, den offiziellen und den privaten, den genannten und den ungenannten in Velen, Gemen, Lembeck, Vischering, Freckenhorst, Darfeld, Ahaus, Burgsteinfurt (wir hoffen sehr, S.D. der Fürst zu Bentheim habe sich wieder vollständig von seiner Krankheit erholt, die ihn verhinderte, seine geplante Begrüßung an den Schweizerischen Burgenverein persönlich zu halten), Wilkinghege und auch im prächtigen Gestüt von Warendorf, all diesen liebenswürdigen und so geistesverwandten Menschen sei hier von ganzem Herzen dafür gedankt, daß sie an den Erfolg unserer Fahrt so viel beigetragen haben.

Einen ganz besonderen Dank sind wir aber Herrn dipl. Ing. Walter Buddeberg, Bürgermeister in Bielefeld, schuldig. Er war der geborene Begleiter, Erklärer und geistige Vater dieser Fahrt. Sein Vademecum, sein fesselnder Lichtbildervortrag und vor allem seine Erklärungen an Ort und Stelle gaben auf jede Frage eine Antwort. Doch lassen wir ihn zum Schluß selbst zu



Lembeck/Westfalen Schloß



Westerwinkel/Westfalen Schloß

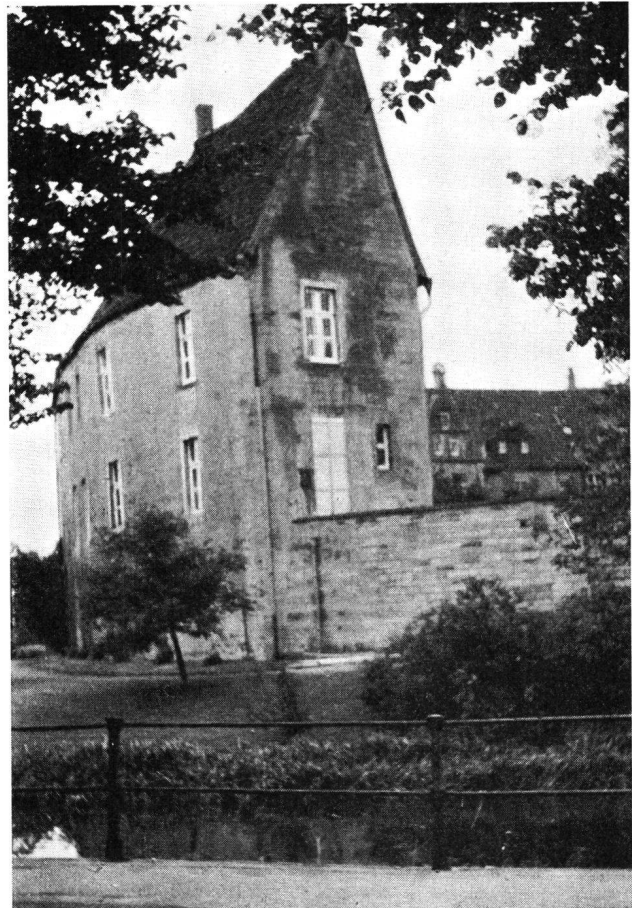


Raesfeld/Westfalen Schloß

Worte kommen: Spontan schickte er nach der Fahrt diese Zeilen:

«Als ich am 29. September – also 8 Tage nach unserer Trennung – schon wieder in Münster war, diesmal mit Hörern der Volkshochschule Bielefeld, und im Kaiserhof, im Ratskeller und auf Schloß Wilkinghege vorsprach, bedankte man sich bei mir dafür, daß ich den Gaststätten die Ehre verschafft hätte, eine so große Zahl ausländischer Gäste bewirten zu dürfen. Ich habe daraufhin, Ihre Zustimmung vorausgesetzt, gesagt, daß sich der Schweizer Besuch bei uns wohl gefühlt habe und manche schöne Erinnerung mit nach Hause nähme.

Wenn ich persönlich mit meiner Führung Sie nicht enttäuscht habe und im großen und ganzen die – verständlicherweise – nicht geringe Zahl an Fragen auf politischem, kulturellem, wirtschaftlichem, sozialem, religiösem und landschaftlichem Gebiete und im besonderen auf dem der Bau- und Kunstgeschichte einigermaßen befriedigend habe beantworten können, so darf ich Ihnen sagen, daß es eine Freude nicht alltäglicher Art war, einer so aufgeschlossenen, miterlebenden und verständnisvollen Begleitung das nahe zu bringen und zum Erlebnis werden zu lassen, was man selbst in vielen Jahren sich erarbeitet, in sich aufgenommen und als kostbar in seinem Inneren aufbewahrt hatte. Ich hatte Sie und Ihre Landsleute so gut es ging auf die Besichtigungsfahrt vorbereitet und mir selbst alles nach allen Richtungen hin überlegt und geordnet, bin aber selbst sehr glücklich, daß es über Erwarten gut abgelaufen ist. Dafür meinerseits Ihnen allen meinen besten Dank und meine uneingeschränkte Anerkennung!



Burgsteinfurt/Westfalen Schloß



Darfeld/Westfalen Schloß

Die Teilnehmer an der Wasserburgenfahrt in das Münsterland sollen wissen, welch große Ehre und Freude sie meiner westfälischen Heimat und mir persönlich bereitet haben und wie gern wir sie wieder bei uns sehen werden.

Und da habe ich einen Vorschlag, der gewissermaßen eine Ergänzung zu der Wasserburgenfahrt darstellt und sozusagen als Bindeglied aufgefaßt werden kann, weil er die Zwischenräume füllt, die bei der jetzigen Fahrt leider da waren. Ich meine eine Weserfahrt von Hannoversch-Münden bis Minden, mit Karlsruhen als Ausgangs- und Sammelpunkt. Wir haben auf dieser Strecke die schönsten Bauten der sogenannten Weserrenaissance, prachtvolle Ratshäuser und Bürgerbauten aus dem 15.–17. Jahrhundert, d.h. aus der Zeit, als die große Handelsstraße von Oberitalien über Augsburg, Nürnberg, Rothenburg, Würzburg, Fulda, Eschwege, Witzenhausen, Hannoversch-Münden, Höxter, Hameln, Rinteln, Minden, Nienburg, Verden nach Bremen führte und hier sich nach Westen und Osten teilte. Aber herrliche Schlösser und Burgen, wenn auch ganz anderer Art als die Wasserburgen, sind gleichfalls da, ebenfalls sehr viele frühchristliche und romanische Bauten und älteste Klosteranlagen. Und schließlich ist es eine prächtige mitteldeutsche Fluß- und Gebirgslandschaft mit herrlichen Waldungen, so daß für Abwechslung gesorgt ist.»

Wer könnte diesem Anerbieten widerstehen? Wäre das die Burgenfahrt 1965?

E. I.

Alle Bilder: R. Wipf, Zollikon ZH

Literaturecke

- M. Magnus**, Die Marksburg, Baugeschichte und kunstgeschichtliche Stellung im rheinisch-hessischen Burgenbau. Burgen und Schlösser, Braubach, 1963/II, S. 37.
- M. de Boüard**, Le château de Caen, le donjon, les monuments historiques de la France, 1962/1, p. 1.
- J. Bousquet**, Le «Burgus» de Jublains, congrès archéologique de France, CXIXe session, Paris 1961, p. 288.
- P. Cordonnier-Détré**, Le château de Bénéhart, congrès archéologique de France, CXIXe session, Paris 1961, p. 185.
- P. Cordonnier-Détré**, Courtauvau, congrès archéologique de France, CXIXe session, Paris 1961, p. 206.
- P. Deschamps**, Le donjon de Sainte-Suzanne (Mayenne), congrès archéologique de France, CXIXe session, Paris 1961, p. 265.
- N. Dufoucq**, Le château de Poucé, congrès archéologique de France, CXIXe session, Paris 1961, p. 195.
- Y. M. Froidevaux**, Le château de Puyguilhem, les monuments historiques de la France, 1962/4, p. 191.
- N. Grabherr**, Das Antwerk, seine Wirkungsweise und sein Einfluß auf den Burgenbau. Als Studie zur Diskussion gestellt. Burgen und Schlösser, Braubach 1963/II, S. 45.
- M. Hesselbacher**, Sicherungsmaßnahmen an der Burgruine Hohengeroldseck bei Lahr/Schwarzwald. Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg, 1963/1, S. 1.
- F. Jerk**, Mittelalterliche Befestigungsanlagen in Dänemark. Burgen und Schlösser, Braubach 1963/II, S. 57.
- L. J. Lagrange**, Le château de Verdèles, congrès archéologique de France, CXIXe session, Paris 1961, p. 143.
- P. Lavedan**, Le château du Lude, congrès archéologique de France, CXIXe session, Paris 1961, p. 179.
- P. Lavedan**, Châteaux des XVIIe et XVIIIe siècles, congrès archéologique de France, CXIXe session, Paris 1961, p. 270.
- D. Menglová**, Blockwerkkammern in Burgpalästen und Bürgerhäusern, acta historiae artium, Budapest 1963, S. 245.
- J. Merlet**, Le château de Caen, fouilles, aménagements, restauration, les monuments historiques de la France, 1962/1, p. 9.
- W. Meyer**, Die Burg Grenchen, ein Beitrag zur wissenschaftlichen Burgenforschung, Jahrbuch für Solothurnische Geschichte, Bd. 36, 1963, S. 142.